Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1935

203 (31.8.1935)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10101. Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Luise Dups, Durlach. D. A. VII. 3341.

Anzeigenberechnung: Die 6gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 3 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 203 | **Samstag, den 31. August 1935** | **107. Jahrgang**

Kurze Tagesübersicht

In Berlin fand die Trauerfeier für die Opfer des Einsturzunglücks am Reichsbahntunnel statt. Alle 19 Verunglückten sind nun geborgen.

*

In Frankfurt a. M. gelang der erste Flug durch Menschenkraft. Der Flugapparat ist ein Muskelflugzeug und wird durch die Beine in Bewegung gesetzt.

*

Die tödlich verunglückte belgische Königin wurde nun nach Brüssel übergeführt und dort aufgebahrt. Die Beisetzung findet am Dienstag statt.

*

Der Internationale Kongreß für Bevölkerungswissenschaft wurde am Freitag abgeschlossen.

*

Die Außenminister der Kleinen Entente, die in Veldes tagten, beschäftigten sich hauptsächlich mit dem Donaupakt

Abschluß der Besichtigungsreise des Führers

in Schleswig-Holstein

Itzehoe, 30. Aug. Auf der Rückfahrt vom Einweihungsplatz besichtigte der Führer den zukünftigen Dorfplatz der Dorfgemeinschaft Adolf-Hitler-Koog, die Schule und ein Bauernhaus. Der Führer fuhr dann zum Friedrichskoog und nahm den in Bau befindlichen Damm nach der Insel Trieschen in Augenschein. Am Fuß des Deiches befindet sich das Barackenlager der Arbeitsgemeinschaft „Sicherung Friedrichskoog-Spitze", in dem etwa 100 Arbeiter untergebracht sind, und hier gestaltete sich eine packende Stunde.

Der Führer sprach im Eßraum einer Baracke zu den Arbeitern und gab ihnen einen Abriß über die gesamte politische und wirtschaftliche Lage Deutschlands und seine Aufgaben für die Zukunft. Es war ein Erlebnis, zu sehen, wie diese Arbeiter der Faust begierig Satz um Satz in sich aufnahmen und wie sich am Schluß der Ausführungen des Führers ihre Begeisterung spontan Bahn brach. Da saß der 20jährige neben dem 50jährigen, der zu Hause Frau und Kinder hat, alle im Werkanzug, wie sie eben von der Arbeit im Schlick und Lehm gekommen waren.

Auf der Weiterfahrt durch Schleswig-Holstein ereigneten sich im strömenden Regen viele jener kleinen Szenen, die so bezeichnend sind für alle Besuche des Führers, wohin er auch kommen mag.

*

Des Führers Anerkennung für die Kriegsmarine

Kiel, 30. Aug. Der Führer hat nach Abschluß seines Flottenbesuches einen Erlaß an die Flotte gerichtet, der durch Flaggensignale den Kriegsschiffen übermittelt wurde:

„Beeindruckt von den Tagen bei der Flotte, spreche ich den Besatzungen für die bei den Schießübungen gezeigten sehr guten Leistungen meinen Dank und meine Anerkennung aus."

Militärische Schweigepflicht

vom 19. Lebensjahre ab.

Berlin, 30. August. Über die Regelung der dienstlichen Verschwiegenheit im Wehrrecht äußert sich der Referent im Reichskriegsministerium, Geheimer Kriegsrat Ministerialrat a. D. Dr. Wagner in der Deutschen Juristenzeitung. Er weist darauf hin, daß das Wehrgesetz nicht nur die Angehörigen der Wehrmacht, sondern auch die des Beurlaubtenstandes ausdrücklich der Pflicht zur Verschwiegenheit über solche dienstlichen Angelegenheiten unterwirft, deren Geheimhaltung erforderlich oder angeordnet ist. Hierbei werde betont, daß diese Verpflichtung auch nach dem Ausscheiden aus dem Wehrdienst bestehen bleibt. Die Verschwiegenheitspflicht überdauere also die Zeit sowohl des aktiven Wehrdienstes, als auch die des Wehrdienstes im Beurlaubtenstande. Dabei dürfe nicht übersehen werden, daß die Wehrpflicht nicht etwa nur durch Einberufung ausgelöst werde, sondern im Frieden jeden deutschen Mann mit der Vollendung des 18. Lebensjahres von selbst erfaßt. Infolgedessen trete jeder 18 Jährige männliche Deutsche ohne weiteres in den Beurlaubtenstand und zwar gehöre er vom ersten Tage seines 19. Lebensjahres der Ersatzreserve an.

Preise für Literatur und Kunst

Berlin, 30. Aug. Der amerikanische Stifter, der für deutschsprachige Literaturpreise der Reichsschrifttumskammer und einer Reihe deutscher Universitäten eine erhebliche Summe zur Verfügung stellte, hat nunmehr nach Verkündung des österreichischen und sudetendeutschen Preises verfügt, daß aus der Restsumme drei jährlich zu verteilende Preise gebildet werden und zwar: 1. ein Herder-Preis, jährlich 5000 RM für preußisch-baltische Dichtung; 2. ein Görres-Preis, jährlich 5000 RM für die rheinfränkische Landschaft; 3 ein Erwin-von-Steinbach-Preis, jährlich 10 000 RM. für die Landschaft der Alemannen.

Die Preisträger werden jährlich bestimmt durch die Universitäten Königsberg, Bonn und Freiburg i. Br.

Trauerfeier für die Opfer des Einsturzunglücks

Berlin, 30. Aug. Berlin stand am Freitag ganz im Zeichen der Trauer um die Opfer der Arbeit, die an der Baustelle in der Hermann-Göring-Straße ihr Leben ließen. Die Fahnen aller öffentlichen Gebäude, sowie der Häuser der Partei, der Betriebe und Geschäfte und ungezählten Privatwohnungen wehen Halbmast oder sind umflort. Im Leichenschauhaus liegen 17 der Opfer in schlichten Eichensärgen aufgebahrt. Je acht Mann trugen die Särge zu den bereitstehenden Leichenwagen. Um 8 Uhr ertönte gedämpft der Choral „Jesus meine Zuversicht". Kommandos erschallten. Der Trauerzug setzte sich in Bewegung. Den Abschluß des Zuges bildete wieder eine Abteilung Arbeitsdienst mit geschultertem Spaten. Zu Tausenden umsäumten die Berliner den Weg des Trauerzuges nach dem Lustgarten.

Als der Zug in die Friedrichstraße einbog, versammelten sich die Arbeitskameraden vor den einzelnen Abschnitten des Bahnbaues. Da standen die Zimmerleute, Zementierer und Maurer, die Brückenbauer und Rohrleger, die Schachtarbeiter neben den Technikern und Elektrikern, die Poliere und Ingenieure in ihren Arbeitskitteln oder blauen Blusen, so wie sie die Arbeit verlassen haben. Sie hoben ihre Hand zum letzten Gruß. Von weitem hörte man die Glocken der Kirchen nach den abgesperrten Straßenzügen hinüberschallen.

Die Feier im Lustgarten

Der Trauerzug mit den 17 Särgen der Opfer des Einsturzunglücks in der Hermann-Göring-Straße wurde bis zur Balustrade vor dem Schloß durch ein SA.-Ehrenspalier hindurchgeleitet. Der Lustgarten war in würdigster Weise geschmückt. Arbeitsdienstmänner hoben die Särge aus den Leichenwagen auf 17 schwarze Postamente, die von zwei hohen schwarzen Pylonen flankiert waren. Nach der Aufbahrung rückten die Formationen und Gliederungen der Partei an, SA., SS., NSKK., DAF. Auch die Feuerwehr, der Luftschutz, die Technische Nothilfe und das Rote Kreuz haben Abordnungen entsandt. Bergleute in ihren Uniformen nahmen ebenfalls Aufstellung. Am Fuße der Balustrade standen die Pioniere, eine Abordnung des Wachtregiments, eine Abteilung der Leibstandarte des Führers, sowie die Polizei. Kurz vor Beginn der Feier erschienen die Hinterbliebenen und die Ehrengäste, unter ihnen Reichsminister Dr. Göbbels, Dr. Frick, Reichsminister Kerrl, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, Stabschef Lutze, Reichspressechef Dr. Dietrich, Reichsleiter Bouhler, Reichsarbeitsführer Hierl, Korpsführer Hühnlein, Reichsluftsportführer Lörzer, Generalleutnant Daluege und Generalleutnant Witzleben.

Die Leibstandarte Adolf Hitler spielte den Trauermarsch aus Beethovens Eroica. Hierauf sprachen die Geistlichen beider Konfessionen. Es folgte das Lied: „Nichts kann uns rauben Liebe und Glauben zu diesem Lande", das der Arbeitsdienst vortrug. Dann sprach

der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn,

Dr. Dorpmüller:

Ich stehe vor Ihnen, trauernde Volksgenossen als der Bauherr des großen Werkes, das Heil und Segen bringen sollte einer arbeitsamen Bevölkerung unserer Reichshauptstadt, das aber zum Unheil wurde für 19 Arbeitskameraden. Das Werk sollte mithelfen im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit. Berliner Baugrund ist eine gefährliche Arbeitsstätte, denn in ihm lauern die Gefahren des alten Urstromtales. Die Erbauer der Stadt- und Untergrundbahn kennen diese Gefahren sehr wohl. Die Schwierigkeiten, die sich ihnen entgegenstellten, sind gemeistert worden und lassen sich auch in Zukunft meistern. Uns Eisenbahnern ist die Losung „Sicherheit zuerst" mit auf den Lebensweg gegeben worden, und dennoch: Wir haben überall mit Menschen zu tun und mit der Unzulänglichkeit menschlicher Dinge. Dazu schleicht sich gar zu leicht jene unglückselige Sorglosigkeit, die der ständige Umgang mit der Gefahr in sich schließt, in die Menschen. Indem ich diese Seite dieses Unglücks berühre, soll damit keine Entschuldigung ausgesprochen werden, im Gegenteil, wir müssen unerbittlich den Ursachen nachgehen, die so großes Unglück über 19 Familien gebracht haben.

Wir können den Eltern den Sohn, den Geschwistern den Bruder, der Familie den Gatten und Vater nicht wiedergeben, wohl aber können wir in Erfüllung einer heiligen Pflicht den Trauernden helfen, ihr schweres Los leichter zu tragen. Darum wollen wir die Sorgen um ihre Lebensführung und um die Erziehung ihrer Kinder lindern. Wenn nach Vollendung des von ihnen begonnenen Werkes später Hunderttausende die neuen Strecken befahren, um ihren Arbeits-, Heim- und Erholungsstätten zuzueilen, dann sollen diesen hastenden Menschen auch dann noch die Namen dieser Toten entgegenleuchten, entgegenleuchten noch in einer Zeit, wenn unsere Namen längst vergessen sind. Das walte Gott!

Ansprache Dr. Leys

Wieder hat der unergründliche Wille des Schicksals 19 tapfere Arbeiter von uns genommen. Es ist, als ob das Schicksal sich den Segen der Arbeit, nachdem wir so lange durch die Geißel der Arbeitslosigkeit geschlagen worden sind nur ganz schwer und hart sich abringen läßt. Und so ist es. Wir müssen nachholen, was in Jahren, ja fast in anderthalb Jahrzehnten, vergessen und vernachlässigt wurde. Viele Millionen Menschen kamen hinein in die Arbeit. Sie sind der Arbeit entwöhnt und müssen erneut die Arbeit zu ihrem Inhalt machen. Das alles birgt ungeheure Gefahren in sich. Das Leben ist Kampf, und Kampf ist das Leben. Und die hier liegen in den Särgen vor uns, sind die Zeugen dieses unerbittlichen Kampfes. Sie sind Soldaten der Arbeit und wir wissen deshalb, daß die Führer in diesem harten Kampfe um so mehr Verantwortung tragen müssen. Wir werden erklären, daß wir jeden, der diese Verantwortung in diesen schweren Tagen des Kampfes um den Wiederaufbau Deutschlands vernachlässigt, anklagen werden.

Zu den Hinterbliebenen gewandt, fuhr Dr. Ley fort: Ihr seid nicht allein. Mit Euch ist das gesamte Volk. Das ist ja das gewaltige Werk des Führers. Wir sind wieder eine Gemeinschaft, eine Familie, eines Blutes geworden. Der Führer läßt Euch durch mich seine Grüße senden. Gestern abend sagte er mir: Sagen Sie diesen Männern und Frauen, die da trauern: Ich bin bei ihnen, ich grüße sie, ich denke ihrer in schwerem Schmerz.

So sind mit Euch die Millionen des Volkes. Noch ein zweites laßt Euch sagen, Ihr Trauernden: Der Tod dieser 19 tapferen Soldaten ist nicht umsonst, denn sie starben für Deutschland. Gerade deshalb, weil wir das Leben lieben und um dieses Leben kämpfen und dieses Leben gestalten und formen, deshalb hat der Tod für uns keinen Stachel mehr. Wir wissen, daß wir nicht umsonst leben. Richtet die Blicke aufwärts. Ihr Tod sei uns Mahnung, um so fester und um so unerschütterlicher weiterzukämpfen. Wir geloben Euch, Ihr Soldaten der Arbeit, wir werden in diesem Aufbau nie nachlassen. Wir beugen uns vor dem Schicksal nicht, sondern wir werden kämpfen, bis wir den Preis der Freiheit in unseren Händen haben.

Dann gab Dr Ley die Kommandos: „Stillgestanden! Die Fahnen hoch! Senkt die Fahnen!" Während die Kapelle das Lied vom guten Kameraden spielte und die Ehrenabordnungen die Kränze an den Särgen niederlegten, senkte sich der Fahnenwald auf der Schloßrampe. Dr. Ley schloß seine Gedenkrede mit dem Rufe: „Deutschland muß leben, selbst wenn wir sterben müssen."

Ansprache des Reichsministers Dr. Göbbels

Es ist für ein Volk nicht schwer, im Glück zusammenzustehen. Schwer aber ist es, Unglück gemeinsam und aufrecht zu tragen. Die schweren Schläge, die die deutsche Nation in den vergangenen Monaten getroffen haben, haben jeden Einzelnen von uns getroffen. Wohl selten ist ein ganzes Volk mit seinem gespannten und leidgequälten Herzen dabei gewesen bei der mühevollen und schweren Bergung der Toten, die nun in ihren Särgen vor uns liegen. Unglück und Schmerz gemeinsam zu ertragen, das haben wir Deutschen wieder gelernt. Und so mögen die Hinterbliebenen dieser Toten davon überzeugt sein: Die ganze Nation wird an ihrem Schmerz Anteil nehmen und wird sie alle einschließen in ihrer verstehenden Liebe. Die Toten aber, die hier vor uns ruhen, mögen wissen: Eure Namen werden unvergeßlich sein. Spaten und Schaufel, die ihren Händen entrissen wurden, werden von neuen Händen aufgenommen, die am Werk arbeiten, das der Führer uns allen aufgegeben hat.

Nach den Worten des Ministers wurde die Trauerfeier mit den Nationalhymnen beendet. Anschließend fuhren die 17 Leichenwagen die Toten auf verschiedene Friedhöfe, wo ihre Beisetzung erfolgte.

*

Vor der Bergung der beiden letzten Toten

DNB. **Berlin**, 30. Aug. Die Arbeiten zur Bergung der beiden letzten Opfer des Einsturzunglücks in der Hermann-Göring-Straße stoßen, wie es in einem Freitagabend von der Oberleitung der Bergungsarbeiten ausgegebenen amtlichen Bericht heißt, auf erhöhte Schwierigkeiten, da der eine Tote außerhalb des hergestellten Kanalstollens festgestellt wurde und durch einen besonderen Seitenstollen geborgen werden muß, während der andere Tote unterhalb der alten Tunnelsohle in der Grundwasserzone liegt und erst nach weiterer Senkung des Grundwasserspiegels geborgen werden kann. Man hofft jedoch, daß diese Bergungsarbeit bis Samstag mittag beendet ist.

Panzerschiff „Admiral Scheer" in Danzig

Danzig, 30. Aug. Das Panzerschiff „Admiral Scheer" ist am Freitag zu einem offiziellen Besuch der Freien Stadt Danzig auf der Danziger Reede eingetroffen. Der Besuch des Panzerschiffs in der Freien Stadt ist ein Ausdruck der inneren Verbundenheit des Reiches mit dem deutschen Danzig. Dieses Gefühl beherrscht heute — gerade angesichts der gegenwärtigen wirtschaftlichen Nöte Danzigs — die gesamte Bevölkerung. Aus allen Häusern wehen die deutschen Fahnen dem „Admiral Scheer" und seiner Besatzung zum Gruß. Es erfolgten unter dem üblichen Kanonensalut die Gegenbesuche des Senatspräsidenten und der übrigen offiziellen Danziger Persönlichkeiten an Bord des „Admiral Scheer". Das Panzerschiff bleibt bis Montag mittag in Danzig.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Bevölkerungspolitik als Aufgabe des Staates

Im Rahmen des Internationalen Kongresses für Bevölkerungswissenschaft sprach Dr. Arthur Gütt, Ministerialdirektor im Reichsinnenministerium, über obiges Thema.

WPD. Wir gehen wohl nicht fehl in der Annahme, daß Ministerialdirektor Dr. Gütt in seiner bedeutungsvollen Rede gesetzliche Maßnahmen angedeutet hat, ohne auf irgend welche Einzelheiten einzugehen, die für unsere nationalsozialistische Bevölkerungspolitik für die Zukunft erforderlich und auch wohl zu erwarten sind. Dabei betonte Dr. Gütt, daß alles, was auf bevölkerungspolitischem Gebiet in Deutschland geschieht, sich in keiner Weise gegen ein anderes Volk richtet, sondern innerpolitische Maßnahmen sind.

Der Ausgangspunkt für eine wirkungsvolle Bevölkerungspolitik muß selbstverständlich der einmal durch die geschichtliche Entwicklung der Jahrhunderte gegebene heutige Zustand sein. Ein Volk ist nicht sterblich wie das Einzelwesen, sondern es kann ewig leben, wenn es den Gesetzen der Natur gehorcht und den Willen zum Leben behält. Die Ursache des Völkertodes liegt nicht in der Natur begründet, sondern sie ist, wie Dr. Gütt sagt, auf soziale und kulturelle Wandlungen zurückzuführen, die einem solchen Volk die Fortpflanzung und Lebensverhältnisse zerstört haben. Wenn man daher die Ursachen für die gewaltige Geburtenabnahme nicht nur in Deutschland, sondern bei der weißen Rasse überhaupt, erkannt hat, so ist damit der Ansatzpunkt für die Bevölkerungspolitik gegeben.

Bei weitem nicht allein die Großstädte als „Gräberstätten der Völker" tragen ein beträchtliches Maß an Schuld für den Geburtenrückgang, sondern vor allem die durch die Staaten zugunsten des Einzelnen betriebene Politik. Die Gleichmacherei in der Lohn- und Gehaltspolitik, die indirekte Steuerpolitik und eine volksmordende Sozialpolitik sorgten in jeder nur möglichen Weise für den Einzelmenschen, aber die Staaten vergaßen dabei, an die Familie, an die Urzelle des Staates und Volkes zu denken. Der Staat leistet erst dann wahren „Dienst am Volk", wenn es ihm gelingt, die Glieder seiner Gemeinschaft zum erbbiologischen Denken zurückzuführen, und wenn er die erbgesunde, kinderreiche Familie in den Mittelpunkt der Staat-, Finanz- und Sozialpolitik stellt.

Für die bevölkerungspolitischen Aufgaben der Regierungen gibt es also, neben den bisherigen Maßnahmen zur Verhütung von Seuchen, zur Heilung von Krankheiten, im wesentlichen zwei Möglichkeiten:

1. Die Verhinderung des erbkranken und asozialen Nachwuchses.
2. die Bevorzugung, Unterstützung und Förderung der erbgesunden und rassisch wertvollen Familien.

An dieser Stelle soll vor allem auf die zur zweiten Aufgabe gehörenden wirtschaftlichen Auswirkungen gedacht werden. Dr. Gütt hat darauf hingewiesen, daß es nicht angeht, den Familienvater mit jedem Kind vervielfältigt mit indirekten Steuern zu belasten, wenn der Staat nicht gleichzeitig für einen wirksamen Lastenausgleich sorgt. Es geht ferner nicht an, daß wir immer höhere soziale Abgaben von denen eintreiben, die heute nicht mehr wissen, wie sie ihre Kinder ernähren sollen, daß man aber diejenigen nicht stärker heranzieht, die sich im Alter von den Kindern dieser verschmähten kinderreichen Familien unterhalten lassen. Zu Erhaltung des Staates und Volkes ist daher eine Umstellung auf vielen Gebieten notwendig, nicht zuletzt auf den der Wirtschafts-, Lohn-, Steuer- und Gehaltspolitik. Hier gilt es einzugreifen und die wirtschaftlichen Nachteile soweit abzumildern, daß das Absinken kinderreicher Familien verhindert wird und der Kinderreichtumn zwar ein Opfer, aber ein tragbares Opfer bleibt.

Um dieses Ziel zu erreichen, werden wir den Ausgleich der Familienlasten auf verschiedenen Wegen herbeizuführen haben. Bei der Problemstellung handelt es sich darum, daß wir der erbgesunden, kinderreichen Familie in Form einer einheitlichen, allen kinderreichen Familien erfassenden Aktion finanzielle Hilfe bringen. Es müßte von vornherein ein der Art des Berufseinkommes angepaßtes Verfahren in Aussicht genommen werden. Dabei handelt es sich aber nicht um eine neue Steuer, sondern um eine Einkommensverlagerung aus bevölkerungspolitischen Gründen, d. h. daß von Ledigen, kinderlos Verheirateten und zum großen Teil von den in sehr günstigen Verhältnissen lebenden Verheirateten mit ein oder zwei Kindern Ausgleichsbeträge abzuführen wären, aus denen grundsätzlich die Familien mit drei oder mehr Kindern Erziehungsbeihilfen erhalten würden. Vor allen Dingen wird es notwendig sein, sich klarzumachen, daß wir eine Lösung des bevölkerungspolitischen Problems nur erwarten dürfen, wenn wir die gesamte Staats-, Finanz- und Sozialpolitik in dem angegebenen Sinne umzustellen den Mut haben.

Zum Schluß seiner, von uns in den wesentlichen Grundgedanken wiedergegebenen Ausführungen wies Ministerialdirektor Dr. Gütt noch darauf hin, daß es mit wirtschaftlichen Maßnahmen allein nicht möglich sein wird, die kulturell hochstehenden Völker vor dem Absterben und Rassentod zu bewahren, wenn es nicht gelingt, die Seele der Menschen und der Jugend für die biologischen Lebensnotwendigkeiten, für Erb-, Rasse- und Familienpflege zu gewinnen. Aufgabe jedes Staates aber ist es, das ihm anvertraute Volk am Leben zu erhalten und es in körperlicher, geistiger und seelischer Beziehung einer besseren Zukunft entgegenzuführen — und das heißt: Bevölkerungspolitik im umfassenden Sinne treiben!

Auslandsdeutsche Jungen Gäste der Kriegsmarine

Kiel, 30. Aug. Die Kreuzer „Köln" und „Leipzig" und das Panzerschiff „Deutschland" mit 800 auslandsdeutschen Jungen an Bord hat am Freitag nachmittag bei strahlendem Sonnenschein die Holstenauer Schleuse passiert. Nach Durchfahrt des Kanals werden die Jungen in Brunsbüttelkoog die dort bereitstehenden Kraftomnibusse besteigen und nach Hamburg fahren. Die Jungen verfolgen mit brennendem Interesse das Leben und Treiben auf den deutschen Kriegsschiffen.

*

Empfang der auslandsdeutschen Jugend in Brunsbüttelkoog

DNB. **Brunsbüttelkoog**, 31. Aug. Am Freitag trafen die auslandsdeutschen Jungen nach ihrer Fahrt durch den Kaiser Wilhelm-Kanal in Brunsbüttelkoog ein, wo ihnen ein begeisterter Empfang bereitet wurde. Das weite Schleusengelände bot ein Bild von unvergänglichem Eindruck. Tausende von Volksgenossen hatten sich eingefunden, um die Jungen zu begrüßen. Auf dem Mittelpfeiler der Schleuse hatten HJ und BDM-Aufstellung genommen. Außerdem waren die Politischen Leiter der NSDAP. zum Empfang erschienen.

Als erstes Schiff lief kurz vor 19 Uhr der Kreuzer „Leipzig" in die Schleuse ein. Die ersten ausländischen Jungen gingen an Land, und die Dithmarscher Jungen und Mädel begrüßten ihre Kameraden mit einem dreifachen Siegheil.

Als die „Leipzig" die Schleuse verließ, rief der Kommandant den Jungen aus aller Welt einen herzlichen Abschiedsgruß zu. Eine Stunde später folgte das Panzerschiff „Deutschland". Der Kommandant sprach herzliche Worte zu den Jungen, für die der Leiter der Deutschlandfahrt, Oberbannführer Minke, mit kurzen Worten dankte. Dann folgte der Kreuzer „Köln". Das Schiff lief in die Schleuse ein, und bald darauf gingen die letzten auslandsdeutschen Jungen an Land, nachdem ihnen der Kommandant ein Lebewohl zugerufen hatte.

Singend verließen die Jungen das Schleusengelände. In den mit frischem Grün geschmückten Autobussen wurde kurz nach 21 Uhr die Fahrt nach Hamburg angetreten.

„Aviso Grille"

ein neues Schiff der deutschen Kriegsmarine

Berlin, 30. Aug. Zur Besichtigung des mehrtägigen Artillerieschießens der Kriegsmarine begab sich der Führer und oberste Befehlshaber der Wehrmacht am 26. August zum erstenmal an Bord des Aviso Grille, der bereits seit einiger Zeit in Kiel eingetroffen war.

Unter dem Jubel der Bevölkerung und mit einem Salut von 21 Schüssen des Kreuzers „Köln" wurde die Standarte des obersten Befehlshabers der Wehrmacht bei seinem Eintreffen an Bord auf Aviso Grille gehißt. Dieses Schiff wurde ähnlich wie sein altehrwürdiger Vorgänger, die Grille, die nach verschiedenen Umbauten fast sechs Jahrzehnte der Kriegsmarine bis zum Weltkrieg wesentliche Dienste geleistet hat, für eine Reihe wichtiger Aufgaben erbaut.

Auf Aviso Grille sollen Admiralstabsübungsreisen und Navigationsbelehrungsfahrten stattfinden. Einen großen Teil des Jahres wird er als Kielschiff für Torpedoboote und Unterseeboote fahren, zeitweise steht er der Nachrichtenversuchsanstalt für Versuche von Horchanlagen und ähnlichem zur Verfügung. Auf diesem Schiff befindet sich die erste Hochdruckdampfanlage, die hier erprobt und weiter entwickelt wird. Auch auf der alten Grille wurden Versuche mit Neuerungen angestellt. So wurden z. B. dort die noch unbekannten Schraubenmaschinen eingebaut und zum erstenmal elektrische Scheinwerfer im Abwehrkampf gegen Torpedoboote ausprobiert.

Außer seiner Verwendung als Admiralstabsübungs- und Versuchsschiff hat der Aviso Grille die Aufgabe, für das Staatsoberhaupt gelegentlich von Besichtigungsreisen zur Verfügung zu stehen. So sind auf Grille außer den Räumen für den Reichskriegsminister und den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine auch Räume für den Führer und obersten Befehlshaber der Wehrmacht vorgesehen. Aus diesem Grunde hat man beim Bau der äußeren Form auf ein sachähnliches Gepräge Wert gelegt. Die innere Einrichtung ist entsprechend dem sonstigen Verwendungszweck möglichst einfach gehalten.

Die Geschwindigkeit des Aviso Grille beträgt zur Durchführung seiner Aufgabe als modernes Kielschiff etwa 20 Seemeilen.

Als ein Schiff der deutschen Kriegsmarine und anknüpfend an die Tradition der alten Grille, die u. a. im Kampf gegen Dänemark am 14. und 24. April 1864 den überlegenden Feind angreifend, sich tapfer einsetzte, ist auch der Aviso Grille zweckentsprechend armiert. Es befinden sich an Bord drei 10.5-Zentimeter-Geschütze, zwei 3.7-Zentimeter-Doppel-Flakgeschütze, zwei MG. 30.

Seine Länge beträgt 115 Meter, seine Breite 13.50 Meter, sein Tiefgang 3.43 Meter, sein Deplacement 2600 Tonnen.

Der Aviso Grille hat bei strahlendem Sonnenschein seine erste Fahrt zur deutschen Kriegsflotte ausgeführt. Der oberste Befehlshaber der Wehrmacht konnte bei Beendigung der drei Tage währenden Schießübungen der Flotte durch ein Flaggensignal seine Befriedigung über eine gute Leistung den beteiligten Kriegsschiffen gegenüber zum Ausdruck bringen.

Internationaler Juwelier-Kongreß

Berlin, 30. Aug. In den festlich geschmückten Sälen der Akademie der Künste wurde der 5. Internationale Juwelierkongreß mit einem feierlichen Festakt eröffnet. Nach Begrüßungsworten des Präsidenten der Akademie der Künste, Professor Georg Schumann, eröffnete der Ehrenpräsident des Kongresses, Herzog Karl Eduard von Sachsen-Coburg-Gotha den Kongreß. Anschließend übermittelte der Präsident des Internationalen Juwelier-Kongresses, Generaldirektor Careel J. A. Begeer, Den Haag, den Dank des Kongresses an den preußischen Ministerpräsidenten General Göring, für die Uebernahme der Schirmherrschaft und verlas ein Begrüßungstelegramm an den Führer.

Der Präsident der Deutschen Gesellschaft für Goldschmiedekunst, Generalkonsul Dr. h. c. Ludwig Roselius, hielt darauf einen Festvortrag über die Bedeutung und die Aufgaben des Goldschmiedehandwerks. Zum Abschluß gab der Vizepräsident der Deutschen Gesellschaft für Goldschmiedekunst, Wilm, die Schaffung von Insignien der Gesellschaft und zwar einer Präsidentenkette, eines Ringes, eines Stabes, einer Glocke und einer Kassette bekannt. Anschließend eröffnete Reichsinnungsmeister Flamm die in den Räumen der Akademie untergebrachte Ausstellung des Juwelier- und Goldschmiedegewerbes.

Am Nachmittag trat der Kongreß zu seiner ersten Sitzung im Hotel „Kaiserhof" zusammen. Reichshandwerksmeister Schmidt begrüßte die Versammelten und führte in seiner Rede u. a. aus, das Handwerk müsse und werde eine geschlossene Mannschaft von zuverlässigen, ehrbaren Könnern sein. „Wir werden die Errungenschaften der nationalsozialistischen Handwerksgesetzgebung benutzen, um mit Hilfe eines uneigennützigen und tüchtigen Führerkorps die Leistungs- und Charakterhöhe und damit auch den materiellen Boden unseres Handwerks immer günstiger zu gestalten. Was ein gesundes, schöpferisches deutsches Handwerk leistet, das soll nicht nur dem deutschen Volke zugute kommen. Es soll sich vielmehr auch als ein wertvoller deutscher Beitrag zu den Werten der Kultur und der Zivilisation schlechthin erweisen." Dann sprachen die einzelnen in- und ausländischen Fachreferenten über die Lage und die Entwicklung in ihren Sondergebieten.

Warta Seife 15 u. 25 Pfg. Puder 30 Pfg.

Das große Einmaleins

ROMAN VON HANNA PASSER

66. Fortsetzung

„Schweigen Sie!" donnert der Landgerichtsrat. „Ich ... ich ... stehe nicht an, zu erklären, daß hier mein Sohn schwer gefehlt hat, aber schließlich ... schließlich darf ich wohl annehmen, daß in Anbetracht dessen, was Felix Thorn meiner Familie antat, Herr Rechtsanwalt Thorn Mittel und Wege finden wird, diese ... diese ... unangenehme Sache zu bereinigen!"

„Ja!" erklärt der alte Holzer ganz ruhig. „Mein Herr ... will den Wechsel einlösen! Ja, er will es tun! Er versucht heute alles, um den Betrag aufzubringen, ohne daran zu denken, daß ihn diese Zahlung ruiniert. Aber ... ich lasse es nicht zu, Herr Landgerichtsrat! Ich streike!"

„Was geht denn Sie die Sache an!" Angst zittert jetzt in der Stimme Hardegens.

„Sehr viel, Herr Landgerichtsrat! Ich liebe meinen Herrn! Verstehen Sie, ich liebe ihn! Und wenn Sie nicht glauben, daß das in mir die Kräfte zum Widerstand auslöst, dann denken Sie meinetwegen, ich tue es, weil ich um meine Existenz kämpfe. Ganz wie Sie wollen! Eins sage ich Ihnen ... wenn der Wechsel morgen präsentiert wird, oder wenn er zu Protest geht, dann gehe ich zum Staatsanwalt und zeige Ihren ... Herrn ... Lumpen von Sohn wegen Betrug, wegen Wechselfälschung im Wiederholungsfalle an."

Sekundenlang ist Hardegen keines Wortes mächtig.

Dann schreit er auf: „Das werden Sie nicht tun! Ich werde das zu verhindern wissen! Die große Schuld der Thorns ...!"

„Es gibt nur eine Schuld!" fällt ihm der alte Holzer mit wütender Verbissenheit ins Wort. „Das ist die Schuld der Hardegens. So ... jetzt muß es einmal heraus! Jahrelang habe ich es in mich hineingefressen, immer wieder ansehen zu müssen, in welch gemeiner Weise erst mein Herr Felix und jetzt mein junger Herr von Ihnen ausgenützt wurde."

Lange spricht er und rechnet ab, unbarmherzig prasseln seine Worte auf Hardegen hernieder, der zusammengesunken in seinem Sessel hockt.

Der Landgerichtsrat ist keiner Entgegnung fähig. Als der Alte endet, da sieht er ihn nur an, sein Blick bettelt förmlich.

Haben Sie Erbarmen! flehen die Augen, und dann spricht es auch der Mund.

„Erbarmen? Für meinen jungen Herrn! Ja!" entgegnet Holzer finster. „Gehen Sie zu Ihrem Sohne, sprechen Sie mit Madame de Greves und setzen Sie durch, daß der Wechsel nicht präsentiert, daß er vernichtet wird. Dann ist alles gerettet! Im anderen Falle hat der Staatsanwalt das Wort. Sie haben der Gerechtigkeit zu dienen, Herr Landgerichtsrat! Es wäre an sich Ihre verdammte Pflicht und Schuldigkeit, Ihren ... Herrn Sohn den Gerichten zu überantworten! Sie waren doch in Ihrer Richtertätigkeit so oft von einer erschreckenden Erbarmungslosigkeit."

Damit verläßt er Hardegen.

Als er draußen auf der Straße, in einem Meer von Sonne, steht, da atmet er tief auf. Ihm ist wohler zumute. All die Schwere, die er jahrelang in sich getragen hat, ist mit einem Male weg. Seine gedrückte Seele ist frei geworden, und aufrecht setzt er seinen Weg fort. Er hofft jetzt auf das große Wunder.

Während er nach der Kanzlei zurückfährt, wo ihn Manfred noch nicht vermißt hat, ist Hardegen fieberhaft bemüht, seinen Sohn zu erreichen.

Er fährt in Ulrichs Wohnung. Dort hört er zu seinem Entsetzen, daß der Sohn vor einer halben Stunde, zusammen mit Herrn Ruboff, eine Autopartie unternommen hat.

Da gibt es für ihn nur einen Weg. Er muß zu Madame de Greves, muß für den Sohn bitten, daß nicht Schande auf den Namen Hardegen fällt.

* * *

In allen möglichen Varianten hat Lucie sich die Art der Begrüßung ausgemalt, die ihr wohl bei Madame de Greves zuteil werden wird.

Und hat doch niemals an jenen, in seiner Natürlichkeit herzlichen Empfang gedacht, den Cathérine ihr nun wirklich bereitet.

Dadurch gerät sie nun gleich aus dem Konzept, und im Verlauf der ersten Wechselreden verschiebt sich das Bild immer mehr in einer Weise, die es ihr einfach unmöglich macht, ganz abrupt das vorzubringen, was sie sich in einer schlaflosen Nacht zurechtgelegt hat.

Ehe sie sich's versieht, steht zwischen ihr und der bezaubernden Frau des Hauses der dampfende Samowar, eine Schale mit Gebäck, ein Aufsatz mit Früchten.

Und noch einmal und wiederum versichert die liebenswürdige Wirtin, deren Grazie ihrem Milieu den Stempel mondänen Scharmes verleiht, wie sehr sie sich mit dem lieben Besuch freue.

Kein Erstaunen über das Ungewöhnliche von Lucies plötzlichem Kommen, keine Frage nach dessen Grund. Nur die freundliche Erkundigung: „Wie sagt Ihnen Ihre Tätigkeit in der Garage zu?"

„Danke, gut!"

Lucie fühlt, wie eckig und ungelenk sie neben der Verbindlichkeit dieser graziösen Weltdame wirken muß, deren dezente Eleganz den stilvollen Rahmen für ihre nahezu berückende Schönheit abgibt.

Ja, sie ist einfach faszinierend, denkt das Mädchen, das ihr zum erstenmal direkt so nahe kommt, und es ist kein Wunder, wenn die Männer um dieses lockende Lächeln den Verstand verlieren.

Sie muß vielleicht erst gar nicht viel dazu tun, sich alle, die rettungslos ihrem Zauber verfallen, vollends gefügig zu machen. Nein, sicherlich nicht. Es genügt wohl, daß sie einfach nur da ist, um diese Verheerungen anzurichten ...

Und Lucie sieht ein, daß sie ihre Taktik ändern muß, weil sie sich — von falschen Voraussetzungen ausgehend — falsch für diese Unterredung präpariert hat.

(Fortsetzung folgt.)